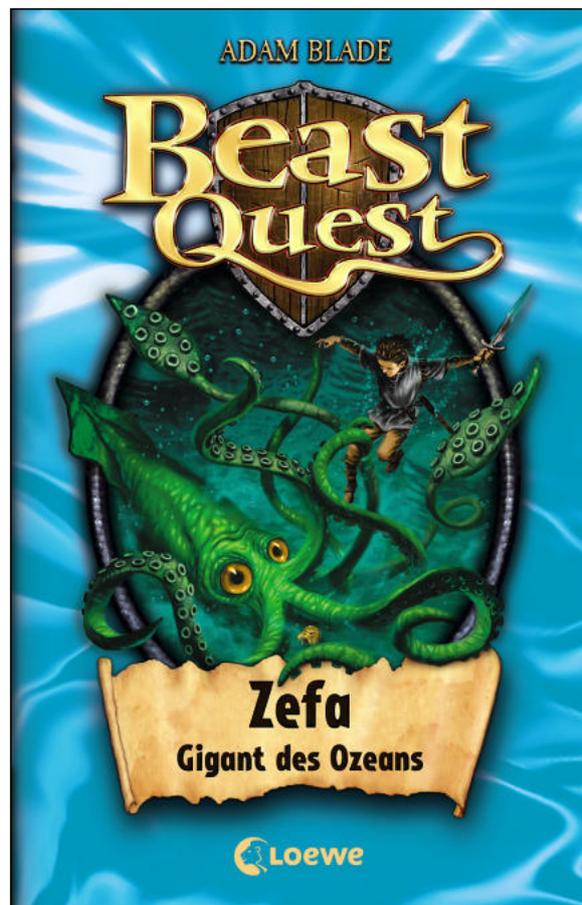


Unverkäufliche Leseprobe

Adam Blade

Beast Quest Bd. 7

Zefa, Gigant des Ozeans



Aus dem Englischen von Petra Wiese
13,0 x 20,0 cm, Hardcover
128 Seiten, ab 8 Jahren, Januar 2009
8,90 EUR [D]
9,20 EUR [A] · CHF 16,90
ISBN: 978-3-7855-6572-8
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach

Inhalt

Im Palast	13
Verschunden!	21
Eine neue Mission	31
Malvels Warnung	43
Gefährliches Meer	54
Lindon	62
Auf offener See	69
Im Strudel	76
Unerwartete Hilfe	82
Zefas Zorn	92
Gewonnen?	101



Es ist nicht vorbei!

Denkt ihr wirklich, dass ich nach einer Niederlage einfach so verschwinde?

Nein! Niemals! Ich bin der mächtige Magier Malvel und die Bewohner von Avantia werden noch vor mir erzittern. Ich werde mich am Königreich rächen. Und als Erstes an einem Jungen namens Tom.

Er hat die sechs Biester von meinem Fluch erlöst, aber der Kampf ist nicht zu Ende.

Wartet ab, wie es ihm auf seiner neuen Mission ergehen wird. Tom und seine Freundin Elenna treffen auf harte Gegner!

Ich habe sechs neue Biester erschaffen,
die böse Herzen haben: Monster-Tintenfisch,
Riesenaffe, Steinbeschwörerin, Schlangemann,
Spinnenkönig und dreiköpfiger Löwe. Jedes Biest
hütet für mich einen Teil des wertvollsten
Heiligtums von Avantia: die goldene Rüstung.

Ich habe sie gestohlen und über das
ganze Land verteilt. Wenn der rechtmäßige
Erbe sie trägt, erhält er magische Kräfte.

Doch Tom wird sie niemals
bekommen! Diesmal hat er verloren!

Malvel



Im Palast

König Hugos Waffenmeister hielt auf der untersten Treppenstufe inne und lauschte zufrieden dem Fest. Aus dem großen Saal über ihm hörte er Musik und fröhliche Stimmen.

„Gott sei Dank“, dachte er. „Der böse Magier Malvel ist besiegt und das Königreich Avantia wieder sicher.“

Nachdem er einen gemauerten Gang entlanggegangen war, blieb er vor einer großen Holztür stehen, die mit Messingnägeln beschlagen war. Dann zog er einen

goldenen Schlüssel aus der Tasche und hielt ihn hoch. Ein Lichtstrahl, der aus einem kleinen Lüftungsschacht kam, spiegelte sich funkelnd in ihm. Der Schlüssel ließ sich ohne Probleme im Schloss drehen. Nun drückte der Mann die Tür auf, trat in die Waffenkammer und verriegelte sie von innen. Währenddessen steckte ein Frettchen den Kopf aus seiner Jackentasche und blickte mit glänzenden, neugierigen Augen zu ihm auf.

„Da wären wir“, murmelte der Waffenmeister und streichelte das Tier. „Jetzt kommt hier niemand mehr rein oder raus.“

Die Kammer war so schmal, dass der Mann nur beide Arme auszustrecken brauchte, um die Wände zu berühren. Brennende Fackeln steckten in Eisenhaltern und warfen flackernde Schatten auf die Steinmauern.

Auf einem Holzgestell in der Mitte des Raums hing eine goldene Rüstung. Ihr beeindruckender Helm war wie ein Adlerkopf geformt. Selbst das Visier sah aus wie ein Vogelschnabel. In das Metall waren unzählige Federn eingeritzt. Das goldene Kettenhemd wurde von einem sehr schönen Brustpanzer bedeckt, der im Fackelschein glänzte. Und auch die Beinschützer, Panzerhandschuhe und Ritterstiefel funkelten im Licht des Feuers.

Voller Bewunderung ging der Waffenmeister um die Rüstung herum und überprüfte sie. Dabei grunzte er zufrieden. Danach zog er ein Stofftuch hervor, um einen Staubfleck vom glänzenden Brustpanzer wegzuwischen.

„Seit zwanzig Jahren kümmere ich mich um diese Rüstung“, sagte er. „Als ich sie zum ersten Mal gesehen habe, stockte mir

der Atem. Und weißt du was?“ Er kitzelte das Frettchen am Ohr. „Das geht mir heute noch so!“

Das kleine Tier quietschte vergnügt.

„Sie ist das kostbarste Heiligtum von Avantia. Wir müssen aufpassen, dass jedes Teil so hell leuchtet wie an dem Tag, als die Rüstung geschmiedet wurde“, fuhr er fort. „Sein rechtmäßiger Besitzer kann jeden Augenblick kommen.“ Er fuhr mit dem Tuch über den glatten Helm. „Alles muss in Ordnung sein.“ Dann bückte er sich, um die goldenen Beinteile der Rüstung zu putzen.

Plötzlich quiekte das Frettchen aufgeregt. Es schlüpfte aus der Tasche des Waffenmeisters und kroch in einen Mauerspalt.

„Komm zurück!“, rief der Mann. „Was ist bloß mit dir los?“

Er beugte sich vor und versuchte in den Spalt zu schauen. Doch er konnte nichts erkennen, weil es zu dunkel war. „Wo bist du? Was soll denn das, Kleiner. Du brauchst keine Angst zu haben!“

Noch während er sprach, fingen die Schatten im Raum an heftig zu zucken. Sie sprangen vor und zurück, wirbelten über den Boden und entlang den Mauern. Der Waffenmeister warf einen Blick auf die Fackeln, doch die brannten gleichmäßig. Weshalb bewegten sich die Schatten so schnell?

Dann spürte er etwas an seiner Wange, das sich wie Samt anfühlte. Erstaunt richtete er sich auf und sah sich um. „Das sind keine Schatten“, sagte er überrascht. „Das sind Fledermäuse!“

Plötzlich schwirrten lauter schwarze Flügel um ihn herum. Winzige Krallen

zerkratzten ihm Gesicht und Hände und verfangen sich in seinem Haar.

„Nein!“ Er stieß einen erstickten Laut aus und schlug verzweifelt um sich, um die Tiere zu vertreiben. Aber jetzt kam ihm ein ganzer Schwarm von Fledermäusen entgegen. Erschrocken starrte er auf ihre verzerrten Gesichter und die scharfen Zähne. Kleine Augen funkelten ihn böse an.

Voller Panik wich der Waffenmeister zurück, während immer mehr Fledermäuse aus den Ritzen der Mauer flogen und ihm beinahe die Luft zum Atmen nahmen. Schon bald war die goldene Rüstung von Fledermäusen vollständig bedeckt. Sie hingen an jedem Teil und hakten sich mit ihren Krallen fest. Entsetzt stöhnte der Meister auf. Er wollte sich auf die Rüstung stürzen, um sie zu beschützen. Aber seine



Knie gaben nach und er fiel zu Boden.
Trotzdem kämpfte er sich mit aller Kraft zur
wertvollen Rüstung vor.

„Aufhören!“, keuchte er. „Hilfe! Hilfe!“
Doch es war zu spät. Die Fledermäuse

hingen an seinem Kopf und auf seinem Rücken. Immer mehr zerrten an seinen Haaren und bedeckten ihn mit ihren Flügeln. Er hatte Angst, ersticken zu müssen. Fassungslos starrte er auf die Rüstung, die nun von dem Fledermauschwarm fortgetragen wurde. Nur das Holzgestell stand noch an seinem Platz.

Dann wurde es um den Waffenmeister dunkel.



Verschwunden!

Tom stand neben einer Säule im großen Festsaal von König Hugos Palast. Er sah von Weitem zu, wie die Bewohner Avantias das erfolgreiche Ende seiner Mission feierten. Tom hatte gegen die sechs Biester von Avantia gekämpft und sie von einem schrecklichen Fluch befreit. Der böse Magier Malvel hatte sie verzaubert, um das Königreich zu zerstören. Doch jetzt beschützten Feuerdrache Ferno, Seeungeheuer Sepron, Bergriese Arcta, Pferdemann Tagus, Schneemonster

Nanook und Flammenvogel Eposs Avantia wieder, statt es zu bedrohen. Das Königreich erholte sich von den Verwüstungen. Ausgelassen tanzten die Menschen in der großen Halle. Zufrieden saß König Hugo auf seinem Thron.

Tom wusste, dass der König glücklich war, weil sie Malvel besiegt hatten.

Aber Tom konnte nicht bei dem Fest mitfeiern. Seit er Malvel hoch oben im östlichen Gebirge das letzte Mal gesehen hatte, begleitete ihn ein merkwürdiges Kribbeln. Zwar versuchte er sich zu beruhigen und sagte sich, dass Malvel in den brodelnden Vulkan gefallen und gestorben war. Doch er konnte einfach nicht vergessen, was der Magier kurz vor seinem Verschwinden gerufen hatte: „Dies ist nicht das Ende, Tom! Wir werden uns wiedersehen!“

Tom hatte das schreckliche Gefühl, dass er seinen Feind noch nicht losgeworden war. Außerdem ging ihm die Kapuzengestalt nicht aus dem Kopf, die er in der jubelnden Menge entdeckt hatte, als er von seiner Mission zurückgekehrt war. Falls der böse Magier tatsächlich noch lebte, würde er sich für seine Niederlage rächen.

Bei diesem Gedanken schauderte Tom. Er wünschte, sein Vater, Taladon der Flinke, wäre bei ihm. Taladon war früher Ritter gewesen und selbst auf eine Mission gegangen. Nur er konnte wissen, wie Tom sich fühlte. Aber seit vielen Jahren hatte ihn niemand mehr gesehen. Er schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Doch Tom war sich sicher, dass er seinem Vater eines Tages wieder begegnen würde.

Auf einmal legte jemand seine Hand auf

Toms Schulter. Er drehte sich zu Elenna um, die ihm während der Mission nicht von der Seite gewichen war. Seine Freundin trug ein Kleid aus blauer Seide. Ihr kurzes, dunkles Haar war jedoch noch genauso strubbelig wie bei ihrer ersten Begegnung.

„Was ist, Tom?“, fragte sie. „Du siehst besorgt aus.“

Tom schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht ... Ich denke immer wieder an den letzten Satz, den Malvel zu mir auf dem Vulkan gesagt hat.“

„Malvel ist tot“, entgegnete Elenna. „Um ihn brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen.“ Sie nahm Toms Hand und zog ihn auf die Tanzfläche. „Vorhin war ich im Stall. Dein Pferd stopft sich mit den besten Äpfeln voll und sieh mal unter den Tisch dahinten – Silver geht es auch ziemlich gut.“



Lächelnd sah Tom zu dem Wolf hin, der zufrieden an einem Knochen nagte. Seine Laune besserte sich ein wenig, als er daran dachte, dass sein schwarzer Hengst Storm gut versorgt war.

„Alle sind glücklich, kannst du nicht auch glücklich sein?“, fuhr Elenna fort. „Komm, wir tanzen.“

„Ich kann nicht tanzen“, sagte Tom, aber trotz seiner Sorgen lachte er.

„Ich bringe es dir bei“, meinte Elenna schnell.

Zu Toms Erleichterung hörte die Musik auf, nachdem Elenna ein paar Schritte mit ihm getanzt hatte.

Da kam Aduro auf sie zu. Er war Zauberer an König Hugos Hof und gleichzeitig sein wichtigster Ratgeber. Ohne den Zauberer hätten Tom und Elenna ihre Mission niemals erfolgreich bestanden, denn in den schwierigsten Momenten hatte er ihnen geholfen und Mut gemacht. Heute trug er ein prächtig besticktes Gewand und in der Hand hielt er einen Holzstab, der auf Hochglanz poliert war. Tom verneigte sich und Elenna machte einen Knicks.

„Gefällt euch das Fest?“, fragte Aduro.

„Ja, es ist wunderschön!“, antwortete Elenna strahlend.

„Wenn ihr für einen Augenblick auf das Tanzen verzichten könnt, dann würde ich

Tom gerne etwas zeigen. Dazu müssen wir in den Palastkeller gehen.“

„Etwas Gefährliches?“, fragte Tom alarmiert.

Aduro schüttelte den Kopf und lachte. Tom wurde klar, dass sogar der königliche Berater davon ausging, dass Malvel endgültig besiegt worden war.

„Aber nein“, sagte der Zauberer. „Ich habe eine Überraschung für dich, Tom.“

Tom und Elenna folgten ihm durch eine kleine Tür am Ende des Saals. Dann gingen sie mehrere Treppen hinab, wobei Elenna vor Aufregung hüpfte.

Im Keller erstreckte sich ein langer Gang mit vielen Türen vor ihnen. Aduro ging zu einer großen Holztür. Auf den Messingnägeln und dem Schloss spiegelte sich ein Lichtstrahl, der aus einem Lüftungsschacht kam.

„Seltsam“, sagte der Zauberer. „Der Waffenmeister des Königs sollte hier auf uns warten. Er hat sich noch nie verspätet. Wo mag er sein?“

„Vielleicht ist er schon drin?“, meinte Elenna.

Aduro drückte die Klinke runter, aber die Tür ging nicht auf.

„Abgeschlossen“, murmelte der Zauberer. „Vielleicht ...“

Er schwieg, denn hinter der Tür war auf einmal ein lautes Stöhnen zu hören. Tom und Elenna blickten sich besorgt an.

„Das hört sich an, als sei jemand verletzt“, sagte Tom.

Der Zauberer klopfte mit seinem Stab gegen das Schloss und befahl: „Öffne dich!“

Das Schloss klickte und die Tür sprang auf. Ein alter Mann lag auf dem Boden und

ein ängstliches Frettchen stupste ihn an. Der Mann wollte aufstehen, aber er hatte keine Kraft und sackte wieder zusammen. Er sah blass aus, seine schwarze Jacke war zerrissen, Gesicht und Hände waren von winzigen Bissen und Kratzern übersät. Tom half ihm, sich hinzusetzen.

„Aduro, kannst du einen Krug Wasser herzaubern“, bat Elenka. „Schnell!“

Aber der Zauberer starrte wie gelähmt



auf ein Holzgestell, das mitten im Raum stand. Er schien Elennas Bitte nicht gehört zu haben.

Tom sprang auf. „Was ist los?“, fragte er.

Aduro drehte sich zu ihm und blinzelte, als sei er gerade eben aufgewacht. „Es ist etwas Schreckliches passiert“, sagte er heiser. „Die goldene Rüstung ist verschwunden!“